

## **Mein guter Hirte, Jesus Christ, der du mein Ein und Alles bist. (Ps. 23)**

Dieser Psalm, der als die Nachtigall unter den Psalmen bekannt ist, wird auf vielerlei Weise in der Vergangenheit ausgelegt.

**J. J. Rambach** (1693-1735) sagt dazu:

Wir nehmen demnach diesen Psalm zuerst an als **ein Lob-Lied**, welches der **Messias** selbst auf **seinen himmlischen Vater** gerichtet, und darin er dessen Liebe und Treue . . . befunden . . . Wohlan, ist er . . . ein Lämmlein gewesen, so muss er auch einen Hirten gehabt haben, unter dessen Schutz und Aufsicht er gestanden, . . .

**M. Luther** schreibt 1536 dazu:

Der Prophet gibt dem **Worte Gottes mancherlei Namen**; heißet es ein fein lustig **grünes Gras**, ein frisches **Wasser**, einen richtigen **Weg**, einen **Stecken, Stab, Tisch, Balsam** oder **Freudenöl**, und einen **Becher**, der stets voll eingeschenkt ist. Und tut solches nicht vergebens; denn die **Kraft des Wortes Gottes** ist auch mancherlei. Denn gleichwie ein Schäflein in einer schönen, lustigen Aue, bei grünem Grase und kühlem Wasser, in Gegenwartigkeit seines Hirten, der es mit dem Stecken oder Rute leitet, dass es nicht irre, und mit dem Stabe wehret, dass ihm kein Leid widerfahre, . . ., der an einem Tische sitzt, da Essen, Trinken und allerlei Trost und Freude überflüssig ist, . . ., die dieses Hirten Schafe sind, haben keinen Mangel an irgendeinen Gute (Ps. 34, 11), . . .

Ist es nur zufällig, dass dieser **Hirtenpsalm** unmittelbar auf den erschütternden Todespsalm folgt? **Lamparter** schreibt dazu: „Vielleicht wollten die alten Lehrer Israels, die den Psalter redigierten, damit anzeigen, wie schrecklich und köstlich zugleich es ist, ein Mensch zu sein, der Gottes Ruf vernahm.“

Ja wunderbar führt dieser Gott seine Heiligen. In Todestiefen wirft er sie, wo Angst und Schrecken ist, und überschüttet sie wieder mit seinem Trost, dass sie bekennen dürfen: „Er erquickt meine Seele.“

Mit einem Bekenntnis beginnt der Psalm: „**Der Herr ist mein Hirte.**“ Schon die Reihenfolge der Aussagen (Herr-Hirte) will beachtet sein. Es ist ein **Herrschafts-** und **Gehorsamsverhältnis**. Der Hirte ist der **Herr** über seine Herde. Einen Hirten haben heißt unter einer klaren Führung stehen. Erwählung - Führung - Gehorsam - Nachfolge sind die Akzente im Verhältnis des Hirten zu seiner Herde.

Kannst du das auch sagen? David hat es sagen können. Und viele Kinder Gottes haben es ihm schon nachgesprochen. Aber ist es wirklich wahr? Ist der HErr **dein** Hirte?

Durch den ganzen Psalm geht der Ton eines vertrauten Verhältnisses zwischen David und dem HErrn. Wie persönlich klingt das: „Der HErr ist **mein** Hirte; **mir** wird nichts mangeln. Er weidet **mich** auf einer grünen Aue und führet **mich** zum frischen Wasser; Er erquicket **meine** Seele; Er führet **mich** auf rechter Straße um Seines Namens willen.“

Ein **sechsmaliges ‚mein, mir, mich‘**. Die Zahl 6 ist die **Zahl des Menschen**. Es verdeutlicht, was der Hirte alles für seine Kreatur zu tun gewillt ist.

Ein dreimaliges **Er** und ein dreimaliges **Du** signalisieren hier die Dreieinigkeit in Aktion an. Vom distanzierten **Er** des AT zum vertrauten **Du** des NT. Hier haben wir Evangelium pur, Tal des Todes = Jes. 9,1; Becher fließt über=Joh. 10,10; im Hause des Herrn immerdar=Joh. 3,36

Lasst uns jetzt in unserem Text das Wörtlein **mein** unterstreichen. Es ist von der

größten Wichtigkeit. **David sagt nicht:** Der Herr ist der Hirte der ganzen Welt, **oder:** Der Herr ist der Hirte seines Volkes. Er sagt: Der Herr ist **mein** Hirte. David drückt damit seine persönlichen Beziehung zum Herrn aus. Es ist, als wollte er sagen: Wie es mit anderen steht, das weiß ich nicht; aber ich weiß, dass Er **mein** Hirte ist, und bei dem bin ich völlig geborgen. **Kannst du das auch sagen?** Sonntag für Sonntag hörst du von diesem Hirten, aber du kommst nie in ein persönliches Verhältnis zu Ihm. **Gehörst** du zu **seiner Herde**, das ist hier die Frage? Bist du wirklich **sein Eigentum?** Mancher weicht solchen Fragen aus und sagt: Ich **hoffe**, ich **denke**, ich **meine**. Das tut David nicht. Er drückt sich nicht so vorsichtig aus. **Er sagt nicht:** Ich hoffe, der Herr wird doch auch mal annehmen. Er schreibt klar: „Der Herr ist **mein** Hirte.“ Der echte Glaube ist nicht kein verschwommenes Ding, wie das vielfach angesehen wird. Der wahre Glaube wird dem Menschen eingepflanzt, darum macht er das **Herz gewiss**. Mein Hirte.

David redet von der **Gegenwart**. David sagt nicht: Der Herr ist mein Hirte **gewesen**, oder: Der Herr **wird** noch einmal mein Hirte sein. Nein; Er ist es **jetzt**. Vielleicht ist David **krank**, aber der Herr ist sein Hirte. Vielleicht hat er schwere, beängstigende **Sorgen**, aber der Herr ist sein Hirte.

Wir verstehen diesen Psalm nicht, solange wir unsere eigenen Hirten sind, solange wir uns selbst führen, versorgen und retten wollen. Darum frage ich dich noch einmal: **Kannst du auch so sagen**, wie David: Der Herr ist mein Hirte?

**Modersohn E.** sagt dazu: Das ist es ja, was es einem selbstgerechten Menschen so schwer macht, in dies persönliche Verhältnis mit Jesus zu kommen: **man will kein Schaf werden**. Schafe sind die dümmsten Tiere, die es geben kann. Sie verfügen über gar keine Intelligenz. Darum braucht man in der Welt den Namen dieses Tieres ja auch als Schimpfwort. Und ein Schaf werden, auf alles eigne Können und Leisten verzichten, das will einem stolzen, klugen und frommen Menschen so schlecht in den Sinn. Da muss der Herr sich viel Mühe geben, bis wir ohne eignes Können folgsame Schafe geworden sind.

Ja, immer Er und ich, das ist der wunderbare Akkord, der durch den Psalm geht.

Die Weissagungen des Alten Testaments verheißen einen Hirten, der da kommen und seine Herde weiden soll. Beim Prophet **Jesajas** hören wir es (Jes. 40,11), der Propheten **Hesekiel** spricht davon (34,11.12.16.23). Alle Verheißungen sind in dem Herrn Jesus erfüllt worden. Die Apostel **Paulus und Petrus** nenne ihn den „Hirten.“

In 5 Schritten wollen wir uns den Trost dieses Psalmes aneignen:

**1. *Nichts wird mir bei dir fehlen,  
hilfst du mir den Weg zu wählen.***

Er weidet mich auf einer grünen Aue, das ist die erste Auslegung, zu der Einleitung: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Auf der **grünen Aue des Paradieses**, hat das Leben der Menschheit wunderbar begonnen; seit **Adam** das Paradies verloren, ist auch die Gottesnähe verloren. Die **Menschheit** ist wie ein blindes Kind und sucht nach Ersatz, nach **neuen, grünen Auen**, auf denen Glück und Frieden ist.

**Grüne Auen**, man denkt an **Gold**, an Purpur und köstliche Leinwand, an Vergnügen und Tanz, an Essen und Trinken, an ein Leben in Lust und Freude, das Schlaraffenland. Wer dies finde, der wäre ein glücklicher Mensch. Und **moderne Agitatoren reizen** die Leute auf und schreien: Solches Glück für alle! Wir brauchen eine neue Gesellschaftsordnung! Zertrümmert alles, dann kommt die neue Zeit, die neue Weltordnung! Nicht nur die franz. Revolution schrie so, nicht nur Marx schrie so, nicht nur Hitler schrie so, nicht nur Herr Schwab und seine Gefolgsleute schreien so.

Eitle Träume kurzsichtiger **Phantasten!** Zu der Gleichheit aller auf Erden wird es niemals kommen, und kein Gold und kein Geld stillt die Sehnsucht nach wahrem Heil.

Da suchen andre die grünen Auen bei der **Weisheit** und **Wissenschaft** und der **schönen Künste**. Wer wollte leugnen, dass hier gutes Land zu finden ist, in welchem Milch und Honig fließt? Aber kann das die grüne Aue sein, die nur wenigen offen steht, oder wenn **Not** und **Trübsal** hereinbrechen? Wenn wir im Gefühle unsrer **Schuld** vor unserm Gott stehen, kann uns da Goethes Faust oder Shakespeares Hamlet trösten? Wenn wir am **Sterbebett** sitzen, lassen wir uns da eine Beethovensche Symphonie vorspielen?

Wir brauchen eine andre Weide. Gott sei Dank, der Herr gibt sie uns, der Herr, von dem wir mit **Luther** und aller Christenheit bekennen: Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen.

Er weidet uns auf der grünen Aue **des Wortes Gottes**. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Worte, das durch den Mund Gottes geht. Dieses **göttliche Wort** gibt uns der gute Hirte **sonntags** in der Kirche, **täglich** zu Hause in der Bibel; daran nährt sich unsre Seele, erquickt sie sich, findet sie ihre Wonne, wie sie die Schafe finden auf grüner Weide. Wie **erquickt** Gottes Wort die Seelen, das **Wort** von der **Gnade**, die, wo die Sünde mächtig ist, noch mächtiger ist: das **Wort** von dem **wunderbaren Gott**, der, wo uns das eigne Herz verdammt, größer ist als unser Herz; das **Wort** vom **Kreuze**, das zur Krone führt; das **Wort** vom **Frieden** mitten im Streit des Lebens; das **Wort** vom **ewigen Leben** mitten in dem Verwelken der Welt und der Geschlechter der Menschen. Wo das **Wort Gottes** ist, wo das Evangelium richtig gelehrt wird, da ist die grüne Aue, und da rauschen die frischen und erfrischenden Wasser des **heiligen Geistes**, die die Menschenseele erfüllen mit Gerechtigkeit und Friede und Freude. Glückliche Menschen, die Jesus als ihren Hirten haben! Wenn das doch alle Menschen wüssten!

## **2. *Du führst mich zum Lebensquell; stärkst mich an der schlimmsten Stell.***

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen, das ist das Zweite, das David von dem Herrn rühmt. Die rechte Straße ist der „**Pfad der Gerechtigkeit**,“ wie **Luther** vom Urtext her uns zuruft. **Luther** sagt dazu: „D.h. nicht: gerade, geebnete Wege, so dass Berge, Klippen und Abgründe, oder Unebenheiten, Buckel oder Löcher auf dem Wege, oder Umwege, hinderndes Dornestrüpp u.s.w den Gegensatz bilden würden, sondern **richtige Wege**, so dass ihre ‚Gerechtigkeit‘ der Gegensatz zum Trügerischen ist.“ Es ist die Straße, die direkt zum Himmel führt, wenn es auch oft scheint, als ob es kreuz und quer ginge.

Viele Wege führen nach Rom und viele Wege führen zur Hölle; aber zur himmlischen Heimat führt nur **ein einziger Weg**. Das ist der Weg der **Buße und des Glaubens** und zugleich der **Weg der Trübsal und des Trostes**; nur dieser Weg geht aufwärts! David ahnt voraus, dass Gott, geoffenbart im Fleisch, in Jesus die Füße derer, die da saßen in Finsternis und Todesschatten, auf den Weg des Friedens führt. Wir Kinder des neuen Bundes wissen es aus **täglicher** Erfahrung: Der gute Hirte führt uns auf rechter Straße.

Wir wissen es von **Luthers** erster **These**, dass unser Herr sagte: „**Tut Buße.**“ Dann will er, dass das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete Buße sei. Eine **Buße**, eine stete **Abwendung** des Sinnes von der **Sünde** und eine stete **Hinwendung** des **Sinnes zu Gott**. Denn was **Luther** mit dem Ausdruck Buße übersetzt hat, das heißt eigentlich **Sinnesänderung**; man kann in Schule und Kirche, nicht oft genug wiederholen: Tut Buße, das soll heißen: ändert euren Sinn, werdet aus Weltkindern

Gotteskinder! **Das ist der Weg**, auf dem uns Jesus führt, der Weg der täglichen Abkehr von der Sünde, der täglichen Hinkehr zu Gott. Aber es geht nicht ohne den Glauben an Jesus Christus, der uns mit Gott versöhnt hat. Auf diesen **Weg des Glaubens** führt Jesus seine Herde. Bis an das Ende der Tage lässt er predigen: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Der Weg der Buße und des Glaubens, das ist die rechte Straße, die der gute Hirte die Seinen führt.

Die aber Jesus Christus **angehören** in **Buße** und **Glauben** und wirklich ihm gehören, werden auf ihrem Wege mancherlei **Trübsal** finden. Denn **wir müssen** durch viel **Trübsal** in das Reich Gottes eingehen. **Wir müssen** nicht nur **leiden**, was allgemein menschlich zu leiden ist wegen der Sünde, die ja Ursache alles möglichen Elends ist, sondern wir müssen auch als gläubige Christen die **Schmach Christi leiden**, die ungerechte und lieblose Behandlung seitens derer, die Jesus ablehnen. Da geht es denn oft tief hinab und tief hinein in das dunkle Tal. Aber auch im finstern Tal kannst du getrost sein, der gute Hirte ist bei dir, und sein Hirtenstab führt hindurch. Und das tut er alles um seines Namens willen. Er führt mich auf rechter Straße.

### ***3. Fall ich in ein dunkles Loch, gilt mir deine Treue noch.***

Viele denken, wenn ich diesem Herrn nachfolge, dann geht es von Gipfel zu Gipfel, zur letzten Höhe. Aber mit diesem **Happy-Christentum** ist noch keiner ans Ziel oder in den Himmel gekommen. Gerade junge Menschen, meinen, dass man mit Jesus eben nur happy werde, und sie haben mit ihrem Glauben Schiffbruch erlitten und deshalb sagt Jesus in seltener Eindeutigkeit: Wer mir nachfolgen will, nehme **sein Kreuz** auf sich.

Und für alle **Kreuzträger** kommt jetzt dieses köstliche Wort: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab trösten mich.“ Was ist das für ein Wort! „Dein Stecken und Stab trösten mich.“ An diesem Worte erquickte sich der fromme **Gregor von Nazianz**, (329-390) als er um seines Glaubens willen vor Gericht gezogen wurde. Mit diesem Worte gürtete sich **Dietrich Bonhoeffer** in der Gefängniszelle bis hin zum Galgen. Und der Philosoph **Immanuel Kant** hat gesagt: „Alle Bücher, die ich gelesen, haben mir den Trost nicht gegeben, den mir dies Wort in der Bibel gab.“

Das finstere Tal ist das **Tal des Kreuzes**, der **Trübsal**, der **Tränen** und des **Todes**. Unsere Füße gehen auf düsteren und traurigen Wegen. Aber voran geht unser guter und getreuer Hirte. Sein Hirtenstab leuchtet durch alle Finsternis hindurch. „Du bist bei mir!“ Das ist das Wort, welches die Berge der Angst von unsern Herzen nimmt. Ja, **Jesus** ist und bleibt auch in der **Trübsal** bei uns. Egal welche Täler du durchschreiten musst, das **Tal** der Selbsterkenntnis, das **Tal** der Krankheit, das **Tal** der Verfolgung und Verleumdung, das **Tal** des Todes. Du fragst, warum wir leiden müssen. **Er weist** uns auf sein herrliches Vorbild. **Er gibt** uns Kraft zu tragen, ja er nimmt das Kreuz und legt es mit auf seine Schulter, damit wir nicht versucht werden über unser Vermögen. **Er zeigt** uns das **wunderbare Ziel**, das unser wartet, dass wir jubeln können: Dieser Zeit der Leiden ist nichts gegenüber der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden wird.

**Spurgeon** schreibt: Ob ich schon **wanderte** – Das sterbende Gotteskind ist nicht in Aufregung; es rennt nicht, . . . es hält den gewohnten Schritt ein. Es geht ja nur durchs finstere Tal, wir bleiben nicht darin. Wir wandern durch die dunkle Schlucht des Todes und treten plötzlich in das helle Licht der Unsterblichkeit.

Der Tod ist **nicht** das **Haus**, sondern die **Vorhalle**; nicht das Ziel, sondern der Durchgang, der dazu führt. Das Sterben wird hier ein Wandern durch ein Tal genannt.

Sodann heißt es nicht: das Tal des Todes, sondern: das **Tal des Todesschattens** – das wissen wir, dass der Tod in der Tat seinem Wesen nach abgetan und nur sein Schatten übrig geblieben ist. Einer hat gesagt, wo Schatten sei, da müsse auch Licht sein; und so ist es hier. Der Tod steht an der Seite der Straße, die wir zu gehen haben, und das himmlische Licht, das auf den Tod strahlt, wirft dessen Schatten auf unsern Weg; lasst uns denn fröhlich sein, dass jenseits des Todes das Licht scheint. Kein Mensch fürchtet sich vor einem Schatten; denn ein Schatten kann niemand auch nur für einen Augenblick den Weg versperren. Der Schatten eines Hundes kann nicht beißen, . . . , der Schatten des Todes kann uns nicht verderben; darum lasst uns vor ihm keine Furcht hegen.

#### ***4. Steht mir alles sonst entgegen, schenkst mir Brot und Wein und Segen.***

Der göttliche **Hirt** ist zugleich der göttliche **Wirt**. Der 23. Psalm klingt aus: **Er bereitet mir Tisch und Haus.**

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meine Feinde. Tisch und Haus, wir dürfen sie auch auf das Irdische deuten.

Jesus ist ja nicht nur **Hirte**, sondern auch **Bräutigam**. Er nimmt den Ehrenplatz in der Gemeinde ein. Aber sein **Menü** will uns nicht kurzhalten, sein **Mahl** will uns nicht schmal halten. An seinen **Gaben** muss sich niemand hungrig essen. Er lädt uns zu Tisch. Es ist ein **großer Tisch**, an dem alle Platz finden. Und es ist ein **runder Tisch**, an dem es kein Oben und kein Unten gibt. Und es ist ein **gedeckter Tisch**, an dem alle satt werden können. „Er gibet Speise reichlich und überall, nach Vaters Weise sättigt er allzumal,“ heißt es von diesem Tischherrn. Er lädt uns zu Tisch, auch den ärmsten Mann.

Beim Hochzeitsmahl wird nicht gefastet, weil der Hausherr erstens seine Gäste mit **Öl salbte**, als Zeichen der **Liebe**, der **Wertschätzung** und **Hochachtung**, und zweitens den Becher erlesenen Weines reicht und ihn bis zum **Überfließen** gefüllt hat, als Zeichen, dass der Gast in **allem** Überfluss haben soll.

**Jesus** hat es gesagt: „Ich bin gekommen, dass sie Leben und die Fülle haben.“ David hat das erfahren: „Du breitest vor mir ein Tisch und schenkst mir voll ein.“ Johannes hat es erfahren: „Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade.“ Die Jünger haben das erfahren. Auf die Frage: „Habt ihr je Mangel gehabt?“ antworteten sie uno sono: „Niemals, Herr!“ Jetzt sollen wir es erfahren: volle Genüge und Freude die Fülle.

Das er dabei nicht zuerst an unseren **Magen**, sondern an unser **Herz** denkt, ist fürsorglich, weil **unterernährte Herzen** viel gefährlicher sind, als **knurrende Mägen**. Da sitzt der Hunger nach **Friede**, weil in der Welt so viel Krieg und Krach ist. Da sitzt der Hunger nach **Freude**, weil das Leid die Oberhand gewinnt. Da sitzt der Hunger nach **Liebe**, weil sich der Allerliebste von einem abgewendet hat. Da sitzt der Hunger nach **Trost**, weil alle Beileidsbezeugungen leere Worte waren. Da sitzt der Hunger nach **Vergebung**, weil alle Vergangenheitsbewältigung partout nichts gebracht hat. Alle diese Hungernden müssen bei ihm nicht fasten, sondern sollen an seinem Wort satt werden. Aus seinem üppigen Angebot in der Bibel dürfen wir keine Diät machen.

#### ***5. Mein guter Hirte, Jesus Christ, der du mein Heiland ewig bist.***

„Ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.“ Der Abschied steht bevor. Das Haus ist gekündigt. Wir müssen gehen, aber wir wissen nicht, wohin.

Alle unsere **Lebenshäuser** stehen im Sanierungsgebiet. Wir haben es schriftlich, der **Abbruch** bevorsteht, das ist todsicher. Nun können wir diese Terminalsache weit von uns schieben und darauf hinweisen, dass wir erst 20 sind. Wir können darüber diskutieren, dass ja alles halb so schlimm ist. Wir können den Tod bagatellisieren: dies ist nur ein harmloser Grenzübertritt von einem in das andere Land. **Tatsache** bleibt: Wir müssen gehen, aber wir wissen nicht, wohin.

Der Dichter **Wolfgang Borchert** hat es einmal so formuliert: „Wir sind eine Generation ohne Abschied, ohne Glück, ohne Heimat. Denn wir haben nichts, zu dem wir heimkehren können.“ Der Apostel **Paulus** weiß es anders. Er erlebt es in seiner Gemeinde in Korinth. Dazu sagt Paulus: Ich weiß es. Der Vater hat ein Haus. Der Sohn belegt das Haus. Der Heilige Geist garantiert das Haus.

Ja, ein **Haus**, „nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel“ (2. Kor. 5,1). Über die Architektur werden keine Angaben gemacht. Gott lässt sich nicht in die Pläne schauen. **Gott** erwartet **Glauben** von uns. Jedenfalls haben unsere Hände nicht daran gearbeitet. Deshalb braucht das Haus auch keine Renovierung, keine Modernisierung, keine Sanierung. Dieses Haus steht ewig. Aber wie kommen wir in Gottes Haus?

**Jesus** ist die Person, die darüber entscheidet. Von ihm haben wir die Information über den Himmel. Es ist nicht wahr, dass die Nachricht von einem ewigen Zuhause **frommes Wunschdenken** ist, eine **Jenseitsspekulation, Selbsttäuschung** aus Angst vor dem Tod. Jesus selbst hat darüber berichtet. Er kam von dort her auf unsere Erde: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ (Joh. 1,14), heißt es. Und Jesus sagte zu den Jüngern: „In meines Vaters Hause sind viele **Wohnungen**, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ (Joh. 14,2.3).

Jesus nahm die ganze Vergänglichkeit menschlichen Daseins auf sich. Am **Karfreitag** wurde dieses Haus auch abgerissen. Als ihm alles zusammenstürzte, schrie er: „**Mein Gott**, warum hast du mich verlassen?“ Aber Gott hatte ihn nicht verlassen. Im Geheimnis der **Osternacht** baute er die zerbrochene Hütte wieder auf. Nicht als **Zelt**, sondern als **ewiges** Haus. Als Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern begegnete, sahen sie die **neue Heimat**, die ewig ist im Himmel.

Liebe Freunde, mit dem Tod ist nicht alles aus. Unser aller Lebensstraßen enden vor den Schranken des **letzten Gerichts**. Auch mein Fall wird dort aufgerufen, und meine Akte kommt auf den Tisch. Wohl dem, der dann bei Jesus in den Büchern steht. Wohl dem, der dann nicht nur zum Gericht geladen, sondern in Gottes Haus eingeladen wird. Wohl dem, der dann den Richter als Quartiermacher kennt, der schon einen unkündbaren Platz belegt hat. Die Beziehung zu Jesus muss heute geknüpft werden, damit wir morgen und übermorgen wissen, wohin.

Der Heilige Geist garantiert das Haus. Der Geist ist der Vorschuss, die Anzahlung, die Garantieerklärung. Paulus erklärt es im Römerbrief so: „Wenn nun der Geist des, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird derselbe, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen“ (Röm. 8,11). Der Geist ist also eine Tragkraft, die nicht bricht, auch wenn alle anderen Kräfte uns verlassen.

Wir sind keine „Generation ohne Abschied, ohne Glück, ohne Heimat.“ Wir haben einen Ort, an den wir heimkehren können. Gott hat ihn gebaut. Jesus hat ihn belegt. Der Heilige Geist hat ihn garantiert. Mit Jesus hat die helle Zukunft schon begonnen.